

Jana Rückert-John

NATÜRLICH ESSEN

Kantinen und Restaurants auf dem Weg
zu nachhaltiger Ernährung



campus

Inhalt

Einleitung

Nachhaltige Entwicklung

Historische Verortung

Kontroversen der Nachhaltigkeitsdebatte

Nachhaltigkeitsverständnis

Nachhaltige Ernährung mit Blick auf Konsumprozesse

Entwicklung der Debatte um nachhaltige Ernährung

Einrichtungen der Außer-Haus-Verpflegung als Großverbraucher

Inhaltliche Bestimmung eines nachhaltigen Ernährungskonsums

Teilaspekte eines nachhaltigen Ernährungskonsums

Organisation und organisationaler Wandel - Theoretische Vorüberlegungen

Organisation als soziales System

Besonderheiten des sozialen Systems Organisation

Struktureller Wandel von Organisationen als Evolution

Empirische Beobachtung organisationaler Strukturen und ihres Wandels

Methoden

Der Ansatz der Einzelfallstudie

Die Populationsauswahl

Datenerhebung

Auswertungsmethode und -technik

Fallanalysen

Städtisches Kindertagesstättenkonzept einer gesunden Ernährung

und die Umsetzung in einer ausgewählten Kindereinrichtung

Klinik mit anthroposophischer Philosophie

Betriebsrestaurant

Restaurant

Vergleichende Analyse der Fälle

Ziele und Motive alternativer Ernährung

Produktauswahl und Finanzierung

Umsetzung der Ernährungsprogramme durch Fachpersonal

System-Umwelt-Beziehungen: Lieferanten, Direktvermarkter und

Adressaten der Ernährungsprogramme

Wie ist nachhaltige Ernährung in der

Außer-Haus-Verpflegung möglich?

Ausblick

Literatur

Ernährung hat grundlegende Bedeutung für die Gesellschaft. Diese Aussage ruft heute trotz ihrer Banalität Erstaunen hervor, denn Hunger und Durst gehören in der Wohlstandsgesellschaft längst nicht mehr zu den alltäglichen Erfahrungen wie noch vor 50 Jahren. Ernährung erscheint in westeuropäischen Industrieländern als Selbstverständlichkeit. Ihre existenzielle Bedeutung ist nahezu vergessen und somit auch, dass Ernährung Voraussetzung für Gesellschaft ist. Diese Art der Selbstverständlichkeit von Ernährung trifft jedoch nicht für alle Menschen zu. In weiten Teilen der Welt ist Hunger und Unterernährung infolge von Nahrungs- und Wassermangel aktuell. So waren im Jahre 2004 circa 850 Millionen Menschen davon betroffen. Die Verteilung von Nahrung ist bis in die Gegenwart ein Kennzeichen der Disparität innerhalb und zwischen Weltregionen (Prah/Seitzweil 1999). Hungersnöte, Wasserknappheit und Missernten waren in der Geschichte häufig mit Krisensituationen wie Kriegen und ökologischen Katastrophen verbunden. Heute finden sich dafür vor allem in Afrika Beispiele.

Wurde Ernährung bis in die 1960er Jahre in Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern noch vorrangig unter dem Fokus von Nahrungssicherung diskutiert, so hat die Thematisierung von Ernährung in den letzten Dekaden eine deutliche Veränderung erfahren (Hirschfelder 2001). Im westlichen Kontext geht es heute weniger um die Grundsicherung der Ernährung der Bevölkerung. Vielmehr werden die Folgen der industrialisierten Erzeugung von Nahrungsmitteln und der zunehmend europäisch ausgerichteten Agrarpolitik mit Primat auf Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Agrarmarkt diskutiert, die anstelle des Mangels ein Überangebot von Nahrung schaffen. Hiermit sind Fragen des Umgangs mit Nahrungswohlstand und mit Fehlernährung durch Überernährung berührt (Eberle u.a. 2004). Dieser Fokuswechsel könnte leicht als weltvergessene Wohlstandsdebatte missverstanden werden, wenn nicht klar wäre, dass der Hunger der Welt, die Industrialisierung der Nahrungsmittelerzeugung, die Globalisierung des Lebensmittelmarktes und Anzeichen von Fehlernährung in der westlichen Welt aufeinander verweisen (Olterdsdorf/Weingärtner 1996; Tappeser u.a. 1999b).

Die aktuelle Debatte um Ernährung in den westlichen Industrieländern ist in diese Kontexte einzubetten, um deren Bedeutung verstehen zu können, wenn die in der Nachkriegszeit gewonnene Selbstverständlichkeit der Versorgung durch die Frage der Sicherheit wieder problematisch wird. Diese Feststellung lässt sich in verschiedene Perspektiven entfalten. Die Ernährung in Deutschland und anderen westlichen Industrieländern ist gesundheitlich problematisch, wenn hiermit die Zunahme verschiedener Wohlstandskrankheiten, wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Fettleibigkeit, infolge von Fehlernährung verbunden ist. Hinzu kommen Nahrungsmittelskandale, die unter den Stichworten BSE, Acrylamid und Gammelfleisch drohende Ernährungs- und Gesundheitsrisiken anzeigen. Eine ungesunde Ernährung überlastet nachweislich die sozialstaatlichen Sicherungssysteme und verschärft die Probleme ihrer Finanzierbarkeit (Kohlmeier u.a. 1993). Vor allem ist aber die heutige Ernährung in Deutschland und anderen westlichen Ländern ökologisch problematisch, da sie direkt und indirekt ein Fünftel des gesamten Materialumsatzes und Primärenergieverbrauchs umfasst (BUND/Misereor 1997: 108). Infolge der Massenproduktion und Industrialisierung wird zudem der Verlust kultureller Vielfalt in der Ernährung beklagt. Ernährung kann aus sozialwissenschaftlicher Sicht schlichtweg nicht als natürliche Zufuhr von Substanzen verstanden werden, die der menschliche Körper zur Entwicklung und Erhaltung seiner Funktion benötigt. Die vielfältigen Facetten von Ernährung machen deutlich, dass Ernährung weit über körperliche Bedürfnisse hinausgeht und daneben psychische, soziale, wirtschaftliche und politische Dimensionen umfasst (Seitzweil 1997; Prah/Seitzweil 1999; Barlösius 1999). Diese gilt es bei der Thematisierung von Ernährung und hiermit verbundener Probleme umfassend zu begreifen.

Die Problempertzeption der Ernährung und das Nachdenken über Alternativen bezeichnet jedoch kein solitäres Phänomen. Diese Entwicklungen wurden angestoßen und begleitet von grundsätzlichen

Debatten um die ökologischen, ökonomischen und sozialen Folgen von Gesellschaft. Bei der Suche nach Kriterien, Leitlinien und Umsetzungsstrategien für eine langfristige und global zukunftsfähige Entwicklung der Menschheit ist in den letzten Jahren das Leitbild nachhaltiger Entwicklung zu einem beherrschenden Thema in den Wissenschaften, den nationalen und internationalen umwelt- und entwicklungspolitischen Diskussionen sowie der Öffentlichkeit geworden. Im Konzept der Nachhaltigkeit, das die Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales miteinander verzahnt, finden die verschiedenen Debatten zur ökologischen Selbstbedrohung der Gesellschaft zusammen. In der politischen Diskussion um Nachhaltigkeit und der sozialwissenschaftlichen Reflexion kommt hierbei neben der Fragestellung des "Was", also des Gegenstandsbereichs von Nachhaltigkeit, vor allem die Frage auf, "wie" eine derartige Entwicklung möglich ist, das heißt, wie eine Umstellung normativer Orientierungen der Nachhaltigkeit auf das alltägliche Verhalten bewirkt werden kann. Hierbei stehen sich zwei Argumentationsansätze gegenüber: Der demokratiepolitische Ansatz zielt auf den Einsatz von mehr Partizipation als funktionale und normative Voraussetzung tiefergreifender Wandlungsprozesse im Bereich von Interessenlagen und Handlungsroutinen. Der systemtheoretische Ansatz betont, dass sich Gesellschaft als komplexes und dynamisches System in ihrer Totalität nicht steuern lässt. Veränderungsprozesse können nur partiell durch die Politik angeregt werden (Voß/Bauknecht 2004).